

104

A

Die Shakespearomanie.

Zur Abwehr.

Von

Dr. Roderich Benedix.

—♦—

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1873.

A

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Vorwort.

Die Bewunderung, welche die Schöpfungen des großen britischen Dichters, weniger in seinem Heimathland, als bei seinen deutschen Stammesgenossen, gefunden, hat seit Jahren Verhältnisse angenommen, welche in ihrem Uebermaß nothwendig den Widerspruch herausfordern und einen Rückschlag herbeiführen mußten.

In die Reihe Derer, welche jener maßlosen Ueberschätzung entgegentraten, hat sich auch Roderich Benedix gestellt.

Es kam ihm nicht in den Sinn, Shakespeare's Dichtergröße anzugreifen; er wollte nur in ruhiger, mit Sachkenntniß und gesundem ästhetischen Gefühl geführter Erörterung die Grenzen nachweisen, die dem Briten gezogen waren, der, auch von all den Uebertreibungen entkleidet, in denen sich ein idololatrischer Cult, sich gegenseitig überbietend, gefällt, wahrlich noch immer groß und erhaben genug dasteht.

Der Verfasser hat sein Werk eine „Abwehr“ genannt: denn jene Ueberschätzung des englischen Dichters

ist zugleich eine mehr oder weniger stark ausgesprochene Unterschätzung, ja Herabwürdigung der hohen Dichtergenien, welche das deutsche Volk mit Stolz die seinigen nennt. Er hielt es für gerecht und billig, Das, was diese vor ihrem ältern Dichtergenossen voraushaben, ins rechte Licht zu stellen, und was sie vor jenem auszeichnet, zur Geltung zu bringen.

Der Verfasser hat die Vollendung des Drucks seines Werkes nicht mehr erlebt. Das Todtengericht, welches die Zeitgenossen in ihren Nekrologen über seinem Grab abhielten, rühmte an ihm seinen ächt deutschen Sinn, seinen durchaus patriotischen Charakter. In diesem ächten, deutschen Sinn, in diesem unbestechlichen Gefühl für Wahrheit und Gerechtigkeit hat Roderich Benedix auch das Buch geschrieben, das wir hier der Oeffentlichkeit übergeben — das letzte Werk eines thätigen, vielbewegten Lebens, und so gewissermaßen sein Vermächtniß an die deutsche Nation.

Die Verlags-handlung.

1.

Drei junge Männer, die ihr Leben der Wissenschaft gewidmet hatten, waren durch einen herzlichen Freundschaftsbund verknüpft und pflegten einen lebhaften Umgang. Außer für Wissenschaft hatten sie das lebhafteste Interesse für Kunst und Poesie und tauschten gern ihre Ansichten in dieser Beziehung aus. Hellmuth, der eine von ihnen, hatte eine längere Reise gemacht; nach seiner Rückkehr besuchten ihn die beiden andern. Als sie bei ihm eintraten, sagte Reinhold:

„Schon drei Tage sind Sie von Ihrem Sommeraufenthalte zurück und noch haben wir Sie nicht gesehen. Wir haben Sie förmlich vermißt während Ihrer langen Abwesenheit.“

„Ging es mir doch ebenso,“ sagte Hellmuth, „ich habe so viel und so Wichtiges mit Ihnen zu sprechen. Ich bin seltsam erregt und möchte dieser Erregung Herr werden.“

„Wer hat Sie denn aus dem ruhigen Gleichgewicht gebracht,“ fragte Reinhold.

„Shakespeare,“ antwortete Hellmuth.

Reinhold griff nach seinem Hute, wünschte vergnügten Abend und wollte fortgehen.

„Wie,“ rief Hellmuth, „treibt Sie ein einfacher Name in die Flucht?“

„Dieser ja,“ erwiderte der erstere, „des ewigen Shake-